

# Impliziter Antisemitismus

## Kognitionslinguistische Ansätze zur (strafrechtlichen) Einordnung indirekt und chiffriert kommunizierter Judenfeindschaft

---

Markus Weiß

### I. Einleitung

Am Rande einer rechtsextremen Versammlung zum Volkstrauertag 2020 in Braunschweig beschimpft ein Neonazi anwesende Medienvertreter:innen als »Judenpack« und »Judenpresse«.<sup>1</sup> Die Staatsanwaltschaft Braunschweig kann darin im Anschluss auch nach wiederholter Überprüfung keine Volksverhetzung erkennen, da sich – so eines der Argumente – die Äußerungen »nicht gegen alle in Deutschland lebenden Juden gerichtet« hätten.<sup>2</sup> Dass das Wort *Juden*<sup>3</sup> in beiden Komposita in invektiver (beleidigender) Funktion verwendet wird und sich somit sehr wohl gegen alle Jüdinnen:Juden richtet, übersieht die Staatsanwaltschaft.

Das Beispiel zeigt, wie schwer es Strafverfolgungsbehörden und Gerichten hierzulande immer wieder fällt, selbst offensichtlichen Antisemitismus auch als solchen zu erkennen.<sup>4</sup> Eine noch größere Herausforderung stellt der

---

1 S. dazu *Henning Noske*, »Judenpack«-Verfahren in Braunschweig eingestellt: Ein Kommentar, in Braunschweiger Zeitung vom 27.2.2023, <https://www.braunschweiger-zeitung.de/braunschweig/article237771019/Judenpack-Verfahren-in-Braunschweig-eingestellt-Ein-Kommentar.html> (zuletzt abgerufen am 11.4.2023).

2 Vgl. ebd.

3 Der kognitionswissenschaftlichen Notation folgend, werden in diesem Text Konzepte in Kapitelchen und sprachliche Repräsentationen kursiv gesetzt. Vgl. dazu den folgenden Abschnitt.

4 Vgl. u. a. *Ronen Steinke*, Terror gegen Juden. Wie antisemitische Gewalt erstarkt und der Staat versagt. Eine Anklage (2020).

chiffrierte und mittels indirekter Sprechakte kommunizierte Antisemitismus dar.<sup>5</sup> Während judenfeindliche Handlungen mit Bezug zum Nationalsozialismus von Gerichten häufiger als antisemitisch eingestuft werden, fällt die »Beurteilung antisemitischer Handlungen, die sprachlich kodiert erfolgen« und somit nicht immer sofort auf den ersten Blick als solche zu erkennen sind, »wesentlich disparater aus«.<sup>6</sup> Damit ein Strafverfahren eröffnet wird, muss der Anfangsverdacht für eine rechtswidrige Tathandlung, etwa Beleidigung (§ 185 StGB) oder Volksverhetzung (§ 130 StGB) gegeben sein, was meines Erachtens bei antisemitischen Artikulationsformen der Fall ist oder zumindest sein kann. Um einen Anfangsverdacht zu sehen und um allgemein strafrechtlich effektiv gegen Antisemitismus vorgehen zu können, ist jedoch mindestens zweierlei Voraussetzung: Zum einen ein Verständnis von Antisemitismus, welches das Phänomen des Judenhasses in all seinen Erscheinungsformen erfasst. Zum anderen ist es unerlässlich, Kenntnisse über den indirekt kommunizierten Judenhass zu erlangen, um die typischen Codes und Chiffren zu erkennen, und mit den gängigen impliziten Sprachhandlungen vertraut zu werden. Daher zeige ich im Folgenden anhand von Beispielen, wie antisemitische Sprechakte indirekt artikuliert werden und welche unterschiedlichen Formen sich klassifizieren lassen. Auf Grundlage der kritischen Kognitionslinguistik<sup>7</sup> werde ich kurz erläutern, weshalb solche Implikaturen in der Regel trotzdem verstanden werden können und diskutiere, welche Erkenntnisse und Konsequenzen sich für die Strafverfolgung daraus ableiten lassen.

## II. Antisemitismus und das mentale Konzept JUDE

Antisemitismus ist eine feindselige, Ressentiment geleitete Einstellung gegen Jüdinnen:Juden, das Judentum sowie gegen den Staat Israel als Symbol jüdischen Lebens.<sup>8</sup> Er ist ein Welterklärungsmodell, welches auf geistigen Repräsentationen von Jüdinnen:Juden beruht. Diese sind Vorstellungen von Jüdin-

5 Grundlegend dazu *Monika Schwarz-Friesel*, *Toxische Sprache und geistige Gewalt* (2022), S. 73ff.

6 *Doris Liebscher/Kristin Pietrzky/Sergey Lagodinsky/Benjamin Steinitz*, *Antisemitismus im Spiegel des Rechts*, in: *NJOZ* (2020), S. 897–902 (900).

7 Vgl. *Monika Schwarz-Friesel*, *Spannung in Texten erklären*, in: *Konstanze Marx/Simon Meier* (Hg.), *Sprachliches Handeln und Kognition* (2018), S. 61–87 (62ff).

8 Vgl. *Monika Schwarz-Friesel/Jehuda Reinharz*, *Die Sprache des Antisemitismus im 21. Jahrhundert* (2013), S. 100.

nen: Juden, die mit der Realität nichts gemein haben, sondern vielmehr die Geistes- und Gefühlswelt von Antisemit:innen offenbaren.<sup>9</sup> So existiert etwa kein einziger belegbarer Beweis von Ritualmorden oder Blutkult. Trotzdem hält sich diese Vorstellung nach wie vor, beispielsweise als modern adaptierte Variante in Form der QAnon-Ideologie.<sup>10</sup> Judenfeindschaft basiert vor allem auf Stereotypen mittels derer Jüdinnen:Judens ausgegrenzt, entwertet, stigmatisiert und diffamiert werden.<sup>11</sup> Das antisemitische Basiskonzept ist geprägt durch die kollektive Abgrenzung (JUDEN ALS DIE ANDEREN<sup>12</sup> und grundsätzlicher Gegenentwurf zur Menschheit) sowie durch die Vorstellung von JUDEN ALS DAS ABSOLUT BÖSE, verbunden mit einer kollektiven Fixierung und Negativattribution (wie z. B. gierig, verschlagen, geizig usw.).<sup>13</sup> Das mentale Konzept JUDE (im Denken von Antisemit:innen) ist somit determiniert von dämonisierenden und de-realisierten Stereotypcodierungen. Das heißt, es liegt hier ein Missverhältnis zwischen kognitiver Repräsentation und realem Referenzobjekt vor.<sup>14</sup> Oder anders formuliert: Das geistig und sprachlich konstruierte Bild des JUDEN existiert so in der Realität nicht.

Um die Funktion von mentalen Konzepten besser zu verstehen, die für das Verständnis von (codiertem) Antisemitismus unerlässlich sind, gehe ich noch etwas näher auf diese ein. Konzepte sind mentale Organisationseinheiten mittels derer das Wissen über die Welt gespeichert wird.<sup>15</sup> Sie dienen dazu, Erfahrungen aufgrund ihrer Eigenschaften durch Einteilung in Klassen bzw. Kategorien möglichst ökonomisch in unserem Kognitionssystem zu

9 Sartre spricht beispielsweise von »Leidenschaft und eine[r] Weltanschauung« (Jean-Paul Sartre, Überlegungen zur Judenfrage, 3. Auflage (2017 [1954]), S. 14).

10 Demnach würden »Eliten« Kinder foltern, um damit das Stoffwechselprodukt Adrenochrom zu gewinnen, welches angeblich als Verjüngungselixier verwendet wird. Vgl. hierzu *Jüdisches Forum für Demokratie und gegen Antisemitismus (JFDA) e.V.*, QAnon: Eine weltweit verbreitete antisemitische Verschwörungsiedologie mit historischen Wurzeln (2020).

11 Vgl. Monika Schwarz-Friesel, Judenhass im Internet (2019), S. 33.

12 Vgl. dazu die Anmerkung in Fn. 3. Horkheimer und Adorno sprechen in diesem Zusammenhang auch von Juden als »negative[s] Prinzip als solches« (Max Horkheimer/Theodor W. Adorno, Dialektik der Aufklärung (2003 [1944]), S. 177).

13 Vgl. Monika Schwarz-Friesel, Gebildeter Antisemitismus, seine kulturelle Verankerung und historische Kontinuität, in: Dies. (Hg.), Gebildeter Antisemitismus (2015), S. 13–34 (18).

14 Vgl. Schwarz-Friesel/Reinharz (Fn. 8), S. 108.

15 Vgl. Monika Schwarz, Einführung in die Kognitive Linguistik, 3. Auflage (2008), S. 108.

speichern.<sup>16</sup> Grundlegende Prinzipien, die bei der Kategorisierung helfen, sind die der Identität und der Äquivalenz. Identität bedeutet, Objekte oder Personen an unterschiedlichen Orten und Zeiten als ein und dieselbe Entität (also einer gemeinsamen Kategorie zugehörig) zu identifizieren. Äquivalenz wiederum heißt, verschiedene Entitäten aufgrund ihrer Eigenschaften als gemeinsame Objekte einer gemeinsamen Kategorie zuzuordnen.<sup>17</sup> Unser Gehirn ist also darauf ausgerichtet zu kategorisieren, um schnell sowie effektiv zu arbeiten und so umgehend Assoziationen herzustellen oder diese zu verstehen.<sup>18</sup> Ähnlich der Kategorisierung durch gemeinsame Eigenschaften werden auch semantische Netze geknüpft. Diese wiederum sind Geflechte von Entitäten, die aufgrund ihrer Eigenschaften Schnittmengen bilden und in semantischer Nähe zueinanderstehen.<sup>19</sup>

Dies lässt sich auch auf Antisemitismus übertragen. Die Kategorie bzw. das antisemitische Konzept JUDE enthält demnach Eigenschaften (Stereotype), wie die des GELDMENSCHEN, STRIPPENZIEHERS, KRIEGSTREIBERS, KINDERMÖRDERS, BLUTKULT TREIBENDEN und dergleichen.<sup>20</sup> Das bedeutet, Menschen, die als jüdisch wahrgenommen werden, wird kollektiv die Eigenschaften dieser Konzeptkategorie zugesprochen und umgekehrt werden Personen, bei denen diese kategorialen Eigenschaften gesehen oder auch nur vermutet werden, dieser Klasse zugeordnet.

Bei der antisemitischen Konzeptualisierung handelt es sich, wie eingangs dargelegt, um ein Phantasma, um eine Wahrnehmung ohne realen Bezug.<sup>21</sup> Die mentale Repräsentation hat kein real existierendes Äquivalent bzw. Referenzobjekt. Es handelt sich also um ein Zerrbild, an das Antisemit:innen glauben, nicht obwohl, sondern weil es falsch ist.<sup>22</sup> Daher lässt sich der Antisemitismus keinesfalls mit dem Tun und Sein von Jüdinnen:Juden erklären, son-

---

16 Vgl. ebd., S. 109.

17 Vgl. ebd.

18 Vgl. ebd.

19 Vgl. Monika Schwarz-Friesel/Jeannette Chur, Semantik, 6. Auflage (2014), S. 66ff.

20 Zu antisemitischer Stereotypkodierung siehe ausführlich Schwarz-Friesel/Reinharz (Fn. 8).

21 Vgl. Schwarz-Friesel (Fn. 5), S. 26ff.

22 Samuel Salzborn, Aktuelle Erscheinungsformen von Antisemitismus und ihre Geschic peace, in: Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit (Hg.), Einsichten + Perspektiven, Themenheft 1/20 Antisemitismus (2020), S. 10–23.

dern vielmehr mit der Funktion, die er für Antisemit:innen erfüllt.<sup>23</sup> So bezieht sich etwa die Historikerin *Shulamit Volkov* mit ihrer Phrase vom »Antisemitismus als kulturellem Code« auf den weltanschaulichen Charakter und die konstitutive sowie identitätsstiftende Funktion des Antisemitismus.<sup>24</sup> Deutlich wird dies beispielsweise in der Corona-Protestszenen, in der antisemitisches Verschwörungsdenken als Bindeglied einer zuweilen sehr heterogenen Szene wirkt.<sup>25</sup>

### III. Sprache und Antisemitismus

Zur Verbreitung von antisemitischem Denken und Fühlen ist Sprache das primäre Medium. Sprache ist dabei als Symbolstruktur zu verstehen.<sup>26</sup> So werden mittels Symbolen (Wörter, Sätze) antisemitische Konzeptualisierungen sprachlich kodiert und damit sichtbar. Das bedeutet, durch Sprache kommen judenfeindliche Einstellungen zum Ausdruck – darunter auch strafbare Äußerungen – und können weitergegeben werden. Diese antisemitischen Sprachgebrauchsmuster haben eine jahrhundertealte Tradition.<sup>27</sup> Sie sind fest im kollektiven und kulturellen Gedächtnis verankert und wurden bzw. werden oftmals in kaum veränderter Form weitergegeben oder modifiziert an den jeweiligen Zeitgeist angepasst.<sup>28</sup> Antisemitismus verhält sich dabei wie ein »Chamäleon«<sup>29</sup> und zeichnet sich durch eine enorme Adoptionsfähigkeit

23 Vgl. *Heiko Beyer*, Theorien des Antisemitismus: Eine Systematisierung, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* (2015), S. 573–589.

24 Vgl. *Shulamit Volkov*, Antisemitismus als kultureller Code, in: Dies. (Hg.), *Jüdisches Leben und Antisemitismus im 19. und 20. Jahrhundert* (1990), S. 12–36 (35).

25 Vgl. hierzu die Äußerungen des Antisemitismusbeauftragten der Bundesregierung, *Felix Klein*: *Christiane Habermalz*, Warnung vor Judenhass bei den Corona-Protesten, in *dlf* vom 24.11.2020, <https://www.deutschlandfunk.de/antisemitismus-warnung-vor-judenhass-bei-den-corona-100.html> (zuletzt abgerufen am 11.4.2023); siehe außerdem das Interview mit dem Jüdischen Forum für Demokratie und gegen Antisemitismus e. V., in: *MBT Hamburg* (Hg.), *Was daran rechts ist. Verschwörungsideologien erkennen, einordnen und begegnen* (2022), <https://mobileberatunghamburg.de/publikationen-material/broschueren/verteifungsbroschueren-verschwoerungsideologien/interview-jfda/> (zuletzt abgerufen am 11.4.2023).

26 Vgl. *Monika Schwarz-Friesel*, Sprache und Emotion, 2. Auflage (2013), S. 18f.

27 Vgl. *Schwarz-Friesel* (Fn. 5), S. 35.

28 Vgl. *Schwarz-Friesel/Reinharz* (Fn. 8), S. 173.

29 *Schwarz-Friesel* (Fn. 5), S. 30f.

aus: »Je nach sozialer, politischer, ideologischer oder ökonomischer Sachlage fokussieren Antisemiten opportun die jeweils an- und auffälligsten Aspekte jüdischer Existenz, um sie zu attackieren.«<sup>30</sup> Die Sprachoberfläche passt sich jeweils den aktuellen Umständen an, die semantische Entwertung und konzeptuelle Ausrichtung aber bleibt bestehen.<sup>31</sup> Wie schon in den Paulus-Briefen werden Jüdinnen:Juden Jahrhunderte später etwa immer noch als »Feinde der Menschheit« betrachtet oder mit dem Teufel assoziiert.<sup>32</sup> Mittels Sprache werden daher nicht nur Personen, Gegenstände und Zustände, kurz die außersprachliche Welt beschrieben. Durch den Gebrauch von Sprache (Sprechakte) werden darüber hinaus auch Handlungen vollzogen. Antisemittische Verbalisierungen sind dabei vor allem Beleidigungen, Ausgrenzung, Ab- und Entwertung, also Handlungen, die durchaus strafrechtlich relevant sein können. Dabei gilt es zu berücksichtigen: Egal ob explizit oder implizit formuliert, die Intention und Auswirkungen antisemitischer Sprachhandlungen bleiben letztlich dieselben. Und somit ist auch camouflierter und indirekt kommunizierter Antisemitismus immer ein Angriff auf Jüdinnen:Juden.

#### IV. Umwegkommunikation

War es bis 1945 üblich, sich offen judenfeindlich zu äußern, so erfolgte nach der militärischen Niederschlagung des Nationalsozialismus und dem Ende des systematisch begangenen millionenfachen Massenmordes an den europäischen Jüdinnen:Juden durch das nationalsozialistische Deutschland dahingehend eine Zäsur. Offene antisemitische Äußerungen wurden in der demokratischen Post-Shoah-Gesellschaft aufgrund sozialer Ächtung oder strafrechtlicher Sanktionierung weitgehend vermieden und erschienen opportun.<sup>33</sup> Zudem passten sie auch nicht zum postnazistischen Selbstbild

30 Monika Schwarz-Friesel, Judenhass 2.0. Das Chamäleon Antisemitismus im digitalen Zeitalter, in: Christian Heilbronn/Doron Rabinovici/Natan Sznaider (Hg.), Neuer Antisemitismus? (2019), S. 385–417 (388).

31 Ebd.

32 S. Paulus: 1 Thess 2,15-16.

33 Samuel Salzborn weist jedoch darauf hin, dass ein »Tabu«, sich antisemitisch zu äußern, mehr in der antisemitischen Fantasie und weniger in der Realität existierte, vgl. Salzborn (Fn. 22), S. 21.

der Deutschen.<sup>34</sup> Dennoch war der Judenhass nicht ex abrupto überwunden, sondern suchte sich lediglich neue Artikulationswege. Die Soziologen *Werner Bergmann* und *Rainer Erb* sprechen in diesem Zusammenhang in Anlehnung an *Niklas Luhmann*<sup>35</sup> von »Kommunikationslatenz«.<sup>36</sup> Das bedeutet, obwohl antisemitische Ressentiments immer noch in Teilen der Gesellschaft vorhanden sind, wird es vermieden, sich öffentlich judenfeindlich zu äußern. Antisemitismus wird daher vielmehr in Form einer Umwegkommunikation,<sup>37</sup> das heißt, mittels indirekter Sprechakte,<sup>38</sup> artikuliert. Aus diesem Umstand hat sich im Laufe der vergangenen Jahrzehnte ein »Krypto-Antisemitismus«<sup>39</sup> in Form von Allusionen, Codes und Chiffren entwickelt. Zurückgegriffen wird dabei auf jahrhundertealte judenfeindliche Denk- und Gefühlsstrukturen,<sup>40</sup> die im kollektiven Gedächtnis (unbewusst) verankert sind.<sup>41</sup> Judenfeindliche Umwegkommunikation macht sich dies zunutze. Indirekte antisemitische Sprechakte umgehen die Explizitheit und nutzen vielmehr die »implizite[n] Anspielungen auf tradierte Bedeutungshöfe.«<sup>42</sup> Daraus ist eine »kommunikative Subkultur impliziter Antisemitismen«<sup>43</sup> entstanden, die weniger die Ausnahme als vielmehr die Regel darstellt.<sup>44</sup> Dabei wirken konventionelle

- 
- 34 Vgl. *Julia Bernstein*, *Zerspiegelte Welten. Antisemitismus und Sprache aus jüdischer Perspektive* (2023).
- 35 Nach *Niklas Luhmann*, *Soziale Systeme: Grundriß einer allgemeinen Theorie* (1987), S. 458, beschreibt »Kommunikationslatenz« einen Zustand, in dem bestimmte Kommunikationselemente vom System (z. B. politisches System der BRD) unterdrückt werden, um dessen Stabilität zu erhöhen. Vgl. dazu auch *Heiko Beyer/Ulf Liebe*, *Antisemitismus heute*, in: *Zeitschrift für Soziologie* (2013), S. 186–200 (189).
- 36 *Werner Bergmann/Rainer Erb*, *Kommunikationslatenz, Moral und öffentliche Meinung. Theoretische Überlegungen zum Antisemitismus in der Bundesrepublik Deutschland*, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* (1986), S. 223–246.
- 37 Vgl. u. a. *Bergmann/Erb* (Fn. 36).
- 38 S. dazu das Kapitel zu Indirekten Sprechakten.
- 39 *Theodor W. Adorno*, *Zur Bekämpfung des Antisemitismus*, in: Ders. (Hg.), *Gesammelte Schriften*, Bd. 20.1. (1997 [1962]), S. 360–384 (361).
- 40 Vgl. *Schwarz-Friesel* (Fn. 11).
- 41 Vgl. *Bernd Marin*, *Ein historisch neuartiger »Antisemitismus ohne Antisemiten«*, in: *Geschichte und Gesellschaft* (1979), S. 545–569 (549).
- 42 *Lars Rensmann*, *Demokratie und Judenbild: Antisemitismus in der politischen Kultur der Bundesrepublik Deutschland* (2004), S. 78.
- 43 *Schwarz-Friesel*, (Fn. 5), S. 74.
- 44 Die zunehmende Kommunikation indirekter Judenfeindschaft zeigt sich auch daran, dass auf justizialler Ebene solche Fälle in den letzten Jahren und Jahrzehnten an Bedeutung gewonnen haben. Vgl. dazu *Liebscher et al.* (Fn. 4), S. 897–902; *Carla Donde-*

Bedeutung, kotextuelle (das sprachinterne enge Umfeld der Äußerung) und kontextuelle Informationen zusammen. Hinzu kommt die Fähigkeit der Rezipient:innen, Inferenzen, also mögliche Schlussfolgerungen aus diesen Informationen, zu ziehen.<sup>45</sup>

Trotz weitgehend konzeptioneller Uniformität<sup>46</sup> weist der Antisemitismus mit seinen Grundkonzepten dennoch auch variable Ausprägungsvarianten auf, die sich zum Teil, abhängig der jeweiligen gesellschaftlichen Gruppe bzw. Milieus, unterscheiden. So treten etwa Chiffren auf, die beispielsweise überwiegend von Rechtsextremen benutzt werden,<sup>47</sup> oder Phrasen, vor allem im linken, antiimperialistischen Kontext.<sup>48</sup> Die Verwendung von antisemitischen Codes erhält hiermit eine doppelte Bedeutung: Sie dienen zum einen der Chiffrierung von antisemitischen Sprechakten durch kommunikative Camouflage-Techniken (z. B. Substitutionen, Paraphrasen usw.) und entfalten dadurch zum anderen auch identifikationsstiftendes Potenzial (Stichwort »dog whistle«) und werden somit zum »Code« im Volkov'schen Sinne: Die Rezipient:innen verstehen es, die Innuendos zu dechiffrieren und werden so als »In-Group« behandelt, die schon alles weiß, was der Redner ihr sagen will.<sup>49</sup>

Im Folgenden werde ich auf einige Kategorien und Varianten impliziten Antisemitismus eingehen und sie anhand authentischer Beispiele näher erläutern.<sup>50</sup>

## 1. Indirekte Sprechakte

Das »Gerücht über die Juden«<sup>51</sup> im Sinne Adornos, das sich als Geraune und Ge- tuschel in Form von Allusionen entfaltet, gehört nach wie vor zum rhetorischen

---

ra, Antisemitismus als Begriff und Gegenstand des Rechts, in: Lennard Schmidt et al. (Hg.), Antisemitismus zwischen Kontinuität und Adaptivität (2022), S. 87–104.

45 Vgl. Schwarz-Friesel (Fn. 5), S. 74.

46 Vgl. Schwarz-Friesel (Fn. 11), S. 87.

47 Z. B. das Akronym ZOG = Zionist Occupied Government.

48 Z. B. das Kompositum *Klima-Intifada*.

49 Theodor W. Adorno, Antisemitismus und faschistische Propaganda, in: Ernst Simmel (Hg.), Antisemitismus (2017 [1946]), S. 128–139 (137).

50 Die Kategorisierung erfolgt dabei in Anlehnung an Schwarz-Friesel (Fn. 5), S. 74ff. Bei den Beispielen handelt es sich überwiegend um Kommentare, die vor allem in diversen Social Media-Kanälen verfasst wurden. Enthaltene Orthografie-Fehler im Original wurden übernommen.

51 Theodor W. Adorno, *Minima Moralia* (2001 [1951]), S. 200.

Repertoire von Judenhasser:innen. Damit gemeint sind Andeutungen, die sich vor allem über den Kontext und geteiltes (Welt-)Wissen erschließen.<sup>52</sup>

Nach einem antisemitischen Übergriff im Frühjahr 2018 in Berlin versammelten sich in Berlin-Charlottenburg einige Tage später ca. 2000 Menschen unter dem Motto »Berlin trägt Kippa«.<sup>53</sup> Ein rechtsextremer YouTuber und mittlerweile verurteilter Holocaustleugner hatte im Anschluss einen Videobericht dazu veröffentlicht.<sup>54</sup> In den zahlreichen Kommentaren, die in Teilen von rechtsextremen Gedankengut geprägt waren oder von offensichtlich rechtsextremen Personen verfasst wurden, schrieb ein Kommentator folgendes:

»Wo bleibt der LKW, wenn man einen braucht?! Unerträglich, dieses Theater!  
Schämt euch!«

Der Kommentar veranschaulicht, wie indirekte Sprechakte funktionieren. Diese Sprachhandlung bezieht sich auf das Phänomen, dass zwar A gesagt wird, aber B gemeint ist. Unsere kommunikativen Fähigkeiten helfen uns dabei, solche Implikaturen<sup>55</sup> zu erkennen und richtig zu interpretieren. Der Sprachphilosoph *Paul Grice* geht davon aus, dass die menschliche Kommunikation von Kooperation geprägt und so ausgerichtet ist, dass diese »dem anerkannten Zweck oder der akzeptierten Richtung des Gesprächs dient, an dem du gerade zusammen mit deinen Kommunikationspartnern teilnimmst«.<sup>56</sup> Dafür formuliert er vier Maximen: Sage nicht mehr und nicht weniger als nötig (Quantität), sage die Wahrheit (Qualität), sei relevant (Relevanz) und drücke dich unmissverständlich aus (Modalität).<sup>57</sup> Das heißt,

52 Vgl. Dietrich Busse, Diskurslinguistik als Epistemologie – Das verstehensrelevante Wissen als Gegenstand linguistischer Forschung, in: Ingo H. Warnke/Jürgen Spitzmüller (Hg.), Methoden der Diskurslinguistik (2008), S. 57–88.

53 Siehe hierzu den Veranstaltungshinweis: <https://www.jg-berlin.org/kalender/details/berlin-traegt-kippa-i6617d-2018-04-25-18-00.html>.

54 Das Video mit dem Titel »Der Volkslehrer – Berlin trägt Kippa – und wehe, wenn nicht!« fand sich unter [https://www.youtube.com/watch?v=pXAxFB\\_ucE](https://www.youtube.com/watch?v=pXAxFB_ucE) (veröffentlicht: 26.04.2018, mittlerweile bei YouTube gelöscht).

55 »Als Implikatur wird üblicherweise das bezeichnet, was Sprecher andeuten, zu verstehen geben oder zwischen den Zeilen sagen.«, vgl. Frank Liedtke, Das Gesagte und das Nicht-Gesagte: Zur Definition von Implikaturen, in: Ders. (Hg.), Implikaturen. Grammatische und pragmatische Analysen (1995), S. 19–46 (19).

56 Paul Grice, Logik und Konversation (2000 [1975]), in: Ludger Hoffmann (Hg.) Sprachwissenschaft, 2. Auflage (2000), S. 163–182.

57 Ebd., S. 170.

unser Sprachverhalten ist in der Regel intuitiv darauf ausgerichtet, eine glückte Konversation zu betreiben und von anderen Gesprächsteilnehmenden verstanden zu werden. In unserer täglichen Kommunikation verstößen wir allerdings ständig gegen diese Maximen. Sie helfen uns aber unbewusst dabei, indirekte Sprechakte zu verstehen. So interpretieren wir beispielsweise problemlos eine Aussage (Assertivsatz) wie »Es zieht«, die wörtlich genommen nur einen aktuellen Zustand beschreibt, als Aufforderung, man möge die Tür oder das Fenster schließen. Es gehört somit zur Sprachkompetenz, Verstöße der Maximen zu erkennen und daraus entsprechende (logische) Schlussfolgerungen abzuleiten und nötige Inferenzen zu ziehen.<sup>58</sup> Mit Hilfe der pragmatischen Sprechakt- und Implikaturentheorie existiert also ein Werkzeug, mit dem es möglich ist, indirekte Sprechakte – auch in Bezug auf Antisemitismus – zu dechiffrieren.<sup>59</sup>

So ergibt der Satz im oben zitierten Kommentar allein wörtlich genommen keinen Zusammenhang zum kommentierten Videobericht. Daher ist die Maxime der Relevanz zu berücksichtigen. Die Proposition (Aussage) des Kommentars muss also von Bedeutung sein und in einer Verbindung zum Ausgangsereignis stehen. Ebenso kommt die Maxime der Quantität zum Tragen: *LKW* ist nicht weiter spezifiziert. Die Relevanz und die implizierte Aussage entsteht vor allem durch Kontextualisierung und Aktivierung von Weltwissen. Im Dezember 2016 steuerte ein islamistischer Attentäter einen LKW in die Menschenmenge des Weihnachtsmarkts am Berliner Breitscheidplatz und tötete 13 Menschen. Der genannte Kommentar steht hier ebenfalls im Zusammenhang mit einer Ansammlung von Menschen in Berlin. Zudem ist in der zweiten und dritten Phrase eine deutliche Ablehnung der Veranstaltung, auf die sich der Kommentar bezieht, erkennbar. Die zu ziehende Inferenz (Schlussfolgerung) legt nahe, dass sich der Verfasser des Kommentars einen Anschlag mit Hilfe eines LKWs wünscht, analog dem Attentat vom Breitscheidplatz. Die Frage- und Ausrufezeichenkombination am Ende des Satzes unterstreicht nochmal den optativen Charakter. Wir haben es also mit einem Kommentar zu tun, in dem sich letztlich der Tod von Jüdinnen:Juden sowie von Menschen, die sich mit ihnen solidarisch erklären, gewünscht wird. Interessant dabei ist, dass mit keiner Silbe *Juden* oder gar Gewalthandlungen explizit erwähnt werden.

58 Vgl. Schwarz-Friesel (Fn. 5), S. 81.

59 Vgl. Schwarz-Friesel (Fn. 5), S. 80.

## 2. Substitutionen und Paraphrasen

Eine saliente Strategie der Umwegkommunikation besteht darin, Lexeme wie *Juden* oder *Judentum* gegen andere zu tauschen. Die substituierten Wörter weisen eine enge semantische Nähe zu den Ausgangslexemen auf oder verhalten sich konzeptuell homogen.<sup>60</sup> Vor allem *Zionist* (und davon abgeleitete Derivate wie *zionistisch* oder *Zionismus*) werden hoch frequent als Substitutionen genutzt,<sup>61</sup> wie dieser Facebook-Kommentar exemplarisch zeigt:

»Die Zionisten sind das Übel dieser Welt.«<sup>62</sup>

Im Kontext dieses Kommentars ist zweierlei zu berücksichtigen: Der Zionismus ist – etwas vereinfacht dargestellt – eine Verschmelzung aus der jüdischen Tradition des *Shivat Zion* (Sehnsucht nach Zion zurückzukehren) sowie der Vorstellung eines eigenen Nationalstaates, vor allem als Reaktion auf judenfeindliche Pogrome in Europa Ende des 19. Jahrhunderts.<sup>63</sup> Das bedeutet, es besteht eine enge semantische Verbindung zu Lexemen (und damit verbundenen Konzepten) wie *Juden*, *Judentum* oder *Israel*. Die Phrase greift außerdem das jahrhundertealte judenfeindliche Stereotyp des WELTENÜBELS auf. Nur wird sprachlich anstelle von *Juden* hier auf *Zionisten* referiert. Die Konzeptualisierung ist identisch, womit deutlich wird, dass *Zionisten* letztlich synonym verwendet wird. »[D]ie zeitlose Komponente der entwertenden Semantik von Judenfeindschaft« kommt dabei deutlich zum Tragen.<sup>64</sup>

Substitutionen im antisemitischen Sprachgebrauch greifen neben den klassischen Basiskonzepten von WELTENÜBEL und MENSCHENFEIND natürlich noch weitere Stereotype auf, wie folgendes Beispiel zeigt. Im Zusam-

60 Vgl. Schwarz-Friesel (Fn. 5), S. 74.

61 Vgl. u. a. Lars Rensmann, Zion als Chiffre, in: Monika Schwarz-Friesel (Hg.), Gebildeter Antisemitismus (2015), S. 93–116.

62 Zit. nach Schwarz-Friesel (Fn. 11), S. 74.

63 Vgl. Eyal Friesel, »Return-to-Zion, nationalism, Zionism: a reassessment of ideological connections (2021), <https://www.researchgate.net/publication/363066236> (zuletzt abgerufen am 11.4.2023).

64 Monika Schwarz-Friesel, Israelbezogener Antisemitismus und der lange Atem des Antijudaismus, in: Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft (Hg.), Wissen schafft Demokratie. Schwerpunkt Antisemitismus Bd. 8 (2020), S. 42–57 (52).

menhang mit dem antisemitischen Al-Quds-Marsch<sup>65</sup> ließ der Sprecher der Organisatoren 2018 Folgendes verlautbaren:

»Die zionistische Weltbewegung braucht keine eigene Partei zu gründen, da sie in allen Parteien ihren Einfluss hat. Sie überleben alle Wahlen und bleiben ewig an der Macht. Sie müssen sich nicht erklären und geben kein Programm und kein Positionspapier bekannt. Sie bestimmen aber zum Beispiel die Außenpolitik.«<sup>66</sup>

Auch hier werden mit keinem Wort *Juden* erwähnt, in der Proposition wird die Kodierung von klassischen antisemitischen Verschwörungsfantasien jedoch deutlich. Die Deckungsgleichheit des antisemitischen Konzepts JUDE mittels Stereotypkodierung von MACHTMENSCHEN und dem Motiv der STRIP-PENZIEHER ist nicht zu übersehen und zeigt, dass *zionistische Weltbewegung* letztlich ebenfalls synonym mit *Juden* bzw. *Judentum* verwendet wird. Die »Israelisierung der antisemitischen Semantik«,<sup>67</sup> also die anti-israelischen oder anti-zionistischen Projektionen, sind eine markante Ausprägungsvariante der Umwegkommunikation. Dabei werden antisemitische Stereotype im Zusammenhang mit Jüdinnen:Juden vielmehr auf den jüdischen Staat (oder Zionist:innen) übertragen, ohne sie offen als Jüdinnen:Juden anzugreifen.<sup>68</sup> Gerade die Substitution *Zionisten* ist bereits seit vielen Jahrzehnten, genauer

65 Der israelfeindliche Marsch findet jährlich anlässlich des 1979 vom iranischen Revolutionsführer *Ayatollah Ruhollah Chomeini* ausgerufenen Al Quds-Tags statt. Zu sprachlichen Manifestationen des beim Berliner Al Quds-Marschs verbreiteten Antisemitismus s. u. a. *Markus Weiß*, Zionismus als Chiffre. Der Berliner Al Quds-Marsch als Artikulationsort für Antisemitismus, <https://www.audiatur-online.ch/2021/04/22/zionismus-als-chiffre-der-berliner-al-quds-marsch-als-artikulationsort-fuer-antisemitismus/> (zuletzt abgerufen am 11.4.2023).

66 Ansprache Qudstag 2018 – Rassismus ist das Bindeglied des Zionismus, <https://www.qudstag.de/ansprache-qudstag-2018-rassismus-ist-das-bindeglied-des-zionismus/> (zuletzt abgerufen am 11.4.2023).

67 *Schwarz-Friesel* (Fn. 64), S. 52.

68 Vgl. u. a. *Lars Rensmann*, Israelbezogener Antisemitismus (2021), <https://www.bpb.de/themen/antisemitismus/dossier-antisemitismus/326790/israelbezogener-antisemitismus> (zuletzt abgerufen am 11.4.2023).

seit Stalins Ärzteprozessen,<sup>69</sup> »längst zu einem Schlagwort und zu einem Code verkommen, mit dem gegen alle Juden gehetzt werden kann.«<sup>70</sup>

Die kommunikative Funktion von Substitutionen zeigt sich immer wieder auch in der diskursiven Auseinandersetzung: Sie dienen vor allem der Abwehr von Antisemitismuskritik, was sich in repetitiv vorgetragenen Rechtfertigungsfloskeln wie »Antizionismus ist kein Antisemitismus« offenbart.<sup>71</sup> Die Antisemitismusforschung weist schon seit einigen Jahren auf diese Form des implizit formulierten Judenhasses hin.<sup>72</sup> Auch manche Gerichte teilen diese Auffassung. So verurteilte etwa das Amtsgericht Essen im Januar 2015 einen Demonstrationsteilnehmer, der die Parole »Tod und Hass den Zionisten« rief wegen Volksverhetzung nach § 130 I Nr. X StGB zu drei Monaten auf Bewährung.<sup>73</sup> Begründet wurde dies wie folgt: »Wer zu Tod und Hass von Zionisten aufruft, erfüllt den Tatbestand der Volksverhetzung, wenn die objektive Sinnermittlung der Äußerung ergibt, dass nicht Zionisten, sondern Juden gemeint sind.«<sup>74</sup> Das zuständige Gericht hat hier also deutlich Gesagtes von Gemeintem unterschieden und sich in der objektiven Sinnermittlungen im Grunde den Erkenntnissen der Kognitionslinguistik angeschlossen.

Die Tatsache, dass immer wieder der jüdische Staat als Objekt des Antisemitismus in den Fokus rückt, ist kein Zufall. Israel gilt als »ostentatives Symbol für jüdisches Leben und genuin jüdische Lebensweise nach dem Holocaust«<sup>75</sup> und wird daher immer wieder zur Projektionsfläche von Judenfeindschaft.<sup>76</sup> Da allerdings nicht direkt Jüdinnen:Juden zur Zielscheibe werden, sondern Israel (genauer gesagt das Konzept ISRAEL im antisemitischen Denken, das

69 Vgl. Matthias Vetter, Verschwörung der Kremlärzte (2011), in: Wolfgang Benz (Hg.) Handbuch des Antisemitismus Bd. 4, S. 416–418.

70 Doron Rabinovici, Importware Judenhass: Antisemitismus und Antizionismus, in: Frankfurter Rundschau vom 26.08.2003, S. 9, <https://www.hagalil.com/archiv/2003/10/rabinovici-1.htm> (zuletzt abgerufen am 11.4.2023).

71 Vgl. Monika Schwarz-Friesel, Antisemitismus–Leugnung: diskursive Strategien der Abwehr und die Dimension von aktueller Judenfeindschaft (2015), in: Dies. (Hg.), Gebildeter Antisemitismus (2015), S. 293–312.

72 Vgl. u. a. Rensmann (Fn. 42); Schwarz-Friesel/Reinharz (Fn. 8).

73 Amtsgericht Essen, 30.1.2015 – 57 Cs-29 Js 579/14-631/14.

74 Ebd.

75 Schwarz-Friesel (Fn. 11), S. 33.

76 Grundlegend zu israelbezogenem Antisemitismus s. u. a. Julia Bernstein, Israelbezogener Antisemitismus (2021); Lars Rensmann (Fn. 68); Monika Schwarz-Friesel (Fn. 64), S. 42–57.

ebenso von De-Realisierung und Dämonisierung geprägt ist, wie das antisemitische Bild des JUDEN), stellt dies eine opportune Ausprägungsvariante des aktuellen Antisemitismus dar, die gesellschaftlich auf mehr Zustimmung trifft.<sup>77</sup>

Antisemitische Substitutionen und Paraphrasen finden sich auch ohne Israel-Bezug in unterschiedlicher Form in verschwörungsfantastischen Kontexten. Vor allem Lexeme wie *Globalisten*, *Finanzeliten*, *Ostküste* oder *Lobbyisten* treten dort in Erscheinung, häufig als Akkumulation,<sup>78</sup> wie dieses Beispiel zeigt:

»Ich sage nur Globalisten Hochfinanz und Ostküstenelite.«<sup>79</sup>

Die genannten Lexeme beziehen sich alle konzeptuell auf die judenfeindlichen Stereotype von GELDMENSCHEN, STRIPPENZIEHERN, GEHEIME MACHT und gelten als salient verwendete und bekannte antisemitische Codes, die schon seit vielen Jahren zum lexikalischen Standardrepertoire indirekter judenfeindlicher Sprechakte gehören.<sup>80</sup> Die Substitution *Ostküste* benutzte auch der ehemalige Berliner Innensenator Heinrich Lummer (CDU) 1991 in einem Interview mit der rechten Zeitschrift »Junge Freiheit«, in dem er verlauten ließ, dass die »amerikanische Ostküste« Deutschland zur Errichtung des Holocaust-Mahnmals zwinge.<sup>81</sup>

### 3. Jüdisch klingende Namen als Metonyme

Eine besondere Form der Substitution ist die Referenz auf jüdisch klingende Namen. Metonymisch werden etwa Namen wie *Goldman-Sachs*, *Rothschild* oder *George Soros* als Chiffren verwendet. Sie stehen pars pro toto für alle Jüdinnen:Juden bzw. für imaginierte jüdische Machtstrukturen, wie dieses Bei-

77 Laut einer Studie der Bertelsmann Stiftung von 2022 haben ca. 1/3 der befragten Deutschen eine ziemlich schlechte bzw. sehr schlechte Meinung über Israel. Vgl. Jenny Hestermann/Roby Nathanson/Stephan Stetter, Deutschland und Israel heute: Zwischen Verbundenheit und Entfremdung (2022), S. 23, [https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/GrauePublikationen/Deutschland\\_Israel\\_heute\\_2022.pdf](https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/GrauePublikationen/Deutschland_Israel_heute_2022.pdf) (zuletzt abgerufen am 11.4.2023).

78 Vgl. Schwarz-Friesel (Fn. 5), S. 74.

79 Vgl. [https://twitter.com/hundert\\_a/status/1060273396871770112](https://twitter.com/hundert_a/status/1060273396871770112).

80 Schwarz-Friesel/Reinharz (Fn. 8), S. 106ff.

81 S. Heinrich Lummer, Zweifelhafte Motive, in Junge Freiheit vom 10. September 1999.

spiel eines YouTube-Kommentars zeigt, in dem *die Rothschilds* im generischen Plural verbalisiert werden:

»Die Rothschilds und ihre Mitspieler müssen von dieser Erde gefegt werden. Und das wird auf friedliche Art nicht gehen.«<sup>82</sup>

Wie bereits erwähnt, werden Jüdinnen:Juden im antisemitischen Denken als das grundsätzlich Böse verkörpert, die an allem Übel der Welt schuld seien. Um die Menschheit vor weiterem Übel zu bewahren, sie also von den JUDEN zu erlösen, steht in letzter Konsequenz deren Vernichtung. Dieser dem Antisemitismus inhärente Vernichtungswunsch kommt in diesem Kommentar deutlich zum Ausdruck.<sup>83</sup>

Ist der Name *Rothschild* schon seit vielen Jahrzehnten als metonymische Substitution im antisemitischen Sprachgebrauch etabliert, tritt in der neueren Zeit vermehrt der Name des ungarischen Philanthropen *George Soros* in Erscheinung. Dies zeigt sich auch anhand vieler Grafiken im Internet, auf denen *Soros* beispielsweise als Krake dargestellt wird. So ist auf einem T-Shirt ein langarmiger Oktopus, versehen mit dem Schriftzug »Soros« und »Weltenkrake«, zu sehen.<sup>84</sup> Das Motiv des Kraken ist ein viele Jahrzehnte altes antisemitisches Symbol, welches Jüdinnen:Juden als MACHTGIERIG konzeptualisiert.<sup>85</sup> Der Name *Soros* wird hierbei stellvertretend eingesetzt und personifiziert somit dieses abstrakte judenfeindliche Stereotyp.

#### 4. Idiomatisierte Phrasen und Parolen

Im Repertoire der indirekten antisemitischen Sprechakte finden sich auch idiomatisierte Phrasen in Form von gemeinsam gerufenen Parolen auf De-

82 Zit. nach Schwarz-Friesel (Fn. 11), S. 102.

83 Der Vernichtungswille zeigt sich u. a. in einer Vielzahl an Pogromen und kumulierte letztlich in der Massenvernichtung während des NS. Saul Friedländer prägte hier den Begriff des »Erlösungsantisemitismus«, vgl. Saul Friedländer, Die Jahre der Vernichtung. Das Dritte Reich und die Juden 1939–1945 (2006). Zum Vernichtungswillen siehe auch das Kapitel zu Metaphern und Vergleichen.

84 Das T-Shirt wurde von dem mittlerweile wieder gelöschten rechtsradikalen Webshop revoltopia.com angeboten. S. dazu auch Feindbild Soros, in Antifaschistisches Infoblatt vom 12.9.2019, <https://www.antifainfoblatt.de/artikel/feindbild-soros> (zuletzt abgerufen am 11.4.2023).

85 S. zum Kraken-Motiv auch das Kapitel zu Metaphern und Vergleichen.

monstrationen und Kundgebungen oder auf Plakaten angebrachten Slogans. Eine der populärsten Parolen im Zusammenhang mit israelfeindlichen Demonstrationen ist »From the river to the sea, Palestine will be free«.<sup>86</sup> Die Proposition dieses Idioms wird Schritt für Schritt klar: Die erste Phrase bezieht sich geografisch auf das Gebiet, das zwischen dem Jordan (*river*) und dem Mittelmeer (*sea*) liegt. Dieser geografische Raum, in dem sich der Staat Israel befindet, wird durch das Lexem *Palestine* spezifiziert. Durch diese Spezifikation bzw. der faktischen Umbenennung wird die Existenz des jüdischen Staates negiert. Die Aberkennung Israels und letztlich dessen Beseitigung wird in der zweiten Phrase noch deutlicher. Der Wunsch, Israels Existenz auszulöschen, wird mittels der im Futur formulierten Prädikativphrase *will be free* artikuliert und obendrein euphemistisch durch das Lexem *free* als *Befreiung* re-klassifiziert.<sup>87</sup>

Noch eine weitere Parole mit Eliminierungsfantasien ist immer wieder bei israelfeindlichen Demonstrationen zu hören: »Khaybar Khaybar ya yahud, dschaish Mohammed sa yaoud«.<sup>88</sup> Übersetzt lautet die arabische Phrase in etwa: »Khaybar, Khaybar, oh ihr Juden! Mohammeds Heer kommt bald wieder!« *Khaybar* bezieht sich als Chiffre auf den Feldzug Mohammeds gegen eine von Jüdinnen:Juden bewohnte Oase im Jahr 628.<sup>89</sup> Das heißt, es wird in der ersten Phrase auf den Ort *Khaybar* bzw. auf die damit verbundene Tötung und Vertreibung dort lebender Jüdinnen:Juden referiert und in der anschließenden Phrase der Wunsch oder die Drohung ausgesprochen, erneut gegen sie ins Feld zu ziehen. Durch die direkte Adressierung *ya yahud* (*oh, ihr Juden*), muss diese Gewalt nicht nur gegen Israel, sondern gegen alle lebenden Jüdinnen:Juden verstanden werden. Dass *Khaybar* als Chiffre eliminatorischen Charakter aufweist, zeigt sich auch daran, dass die Terrormiliz Hisbollah

86 S. hierzu auch die Broschüre von RIAS Bayern, »From the river to the sea«. Israelbezogener Antisemitismus in Bayern 2021 (2021), [https://report-antisemitism.de/documents/From\\_the\\_river\\_to\\_the\\_sea\\_-\\_Israelbezogener\\_Antisemitismus\\_in\\_Bayern\\_2021\\_-\\_RIAS\\_Bayern.pdf](https://report-antisemitism.de/documents/From_the_river_to_the_sea_-_Israelbezogener_Antisemitismus_in_Bayern_2021_-_RIAS_Bayern.pdf) (zuletzt abgerufen am 11.4.2023).

87 Vgl. hierzu auch JFDA e.V., Antisemitismus auf israelfeindlichen Demonstrationen: Parolen, Slogans, Symbole (2022), <https://www.jdfa.de/antisemiteschedemosprueche> (zuletzt abgerufen am 11.4.2023).

88 S. u. a. JFDA e.V., Presseerklärung zu israelfeindlichen Demonstrationen in Berlin (2022), <https://www.jdfa.de/post/pressemeldung-zu-den-israelfeindlichen-demonstrationen-in-berlin> (zuletzt abgerufen am 11.4.2023).

89 Vgl. Matthias Küntzel, How to Change Islamic Antisemitism?, in: Armin Lange et al. (Hg.), An End to Antisemitism vol. 5 (2021), S. 269–281 (269).

iranische Raketen mit diesem Namen verwendet, die gegen Israel eingesetzt werden.<sup>90</sup>

Ein aktuelles Phänomen hinsichtlich Demonstrations-Parolen ist die Verwendung des Lexems *Intifada*, meist kotextuell mit *Gaza*, zum Beispiel in der Phrase »Von Hanau bis nach Gaza – yallah Intifada!«.<sup>91</sup> Auch im Zusammenhang mit Klimaprotesten wird das Lexem in Form des Kompositums *Klimaintifada* verwendet.<sup>92</sup> *Intifada*, übersetzt aus dem Arabischen, bedeutet zwar *sich erheben* oder *abschütteln*. Diese semantisch weit gefasste Lesart, auf die sich Aktivist:innen gerne berufen, verschweigt jedoch, dass das Lexem mit den terroristischen Anschlägen der Ersten und vor allem der Zweiten Intifada zu Beginn der 2000er Jahre in Israel verbunden ist.<sup>93</sup> Damit steht *Intifada* nicht nur für *Aufstand*, sondern auch für antisemitischen Terror und Mord.<sup>94</sup> Wenn in der oben genannten Parole dazu noch auf *Gaza* referiert und somit auch der Nahost-Konflikt kontextualisiert wird, kann dieser Bedeutungsaspekt und damit seine judenfeindliche Denotation nicht außer Acht gelassen werden.

## 5. Metaphern und Vergleiche

Metaphern sind als nicht-wörtlicher Sprachgebrauch zu verstehen, wobei Eigenschaften der einen Entität auf eine andere übertragen werden.<sup>95</sup> Metaphern können funktional als persuasives Mittel eingesetzt werden. Durch Konzeptaktivierung (infolge der Übertragung von Eigenschaften) werden Evaluationen vorgenommen und haben dadurch das Potenzial, damit verknüpfte Emotionen zu aktivieren. Metaphern im antisemitischen Sprachgebrauch haben eine lange Tradition und werden nicht erst seit dem Nationalsozialismus

---

90 Ebd.

91 S. z. B. <https://twitter.com/RubenGerczi/status/1495135084063735810>.

92 S. z. B. <https://www.juedische-allgemeine.de/politik/fridays-for-intifada/>

93 Eine Kollokationsanalyse bestätigt diesen Zusammenhang. S. dazu das DWDS-Wortprofil für »Intifada«, erstellt durch das Digitale Wörterbuch der deutschen Sprache, <https://www.dwds.de/wp/Intifada> (zuletzt abgerufen am 11.4.2023).

94 Während der »Zweiten Intifada« wurden bei Anschlägen, Raketenangriffen und Selbstmordattentaten über 1000 Israelis getötet, vgl. dazu Botschaft des Staates Israel, Juli 2005, [https://web.archive.org/web/20110811125040/http://nlarchiv.israel.de/2005\\_html/07/Newsletter%20vom%202005-07-15a.html](https://web.archive.org/web/20110811125040/http://nlarchiv.israel.de/2005_html/07/Newsletter%20vom%202005-07-15a.html) (zuletzt abgerufen am 11.4.2023).

95 Vgl. Helge Skirl/Monika Schwarz-Friesel, Metaphern (2013).

mus verwendet.<sup>96</sup> Vor allem De-Humanisierungen gehören zu den tradierten metaphorischen Sprachmustern des Antisemitismus. Es handelt sich zum einen um Tiermetaphern, wie *Parasiten*, *Ungeziefer* oder auch *Ratten* und *Heuschröcken*. Zum anderen sind es extrem abwertende Krankheitsmetaphern wie *Pest* oder *Krebs*. Durch die Konzeptualisierung als **UNGEZIEFER** oder **KREBS** entsteht ein extremes Bild und Gefühl der Bedrohung. Demnach besteht die Lösung nur in einer konsequenten Bekämpfung bzw. Ausrottung, wie das folgende Zitat nahelegt:

»Es wird [...] von einer machtbesessenen Gruppierung alles so gesteuert. [...] Es wird manipuliert, gesteuert, gelogen [...]. Diese Gruppierungen sind abgrundtiefsößartig und das Geschwür am Arsch der Menschheit. [...] auf unserem Buckel sitzt eine Riesenkrake [...] und dabei saugt sie uns eigentlich aus.«<sup>97</sup>

Diese Rede weist verschiedene de-humanisierende Metaphern auf, realisiert etwa durch die Lexeme *Geschwür* und *Riesenkrake*. Damit einhergehend wird eine Bedrohung der gesamten Menschheit suggeriert. Zudem werden weitere antisemitische Stereotype einer **MACHT IM HINTERGRUND**, die lügt, betrügt und alles steuert, sprachlich kodiert. Typisch für judenfeindliche Verbalismen ist zudem die hyperbolische Attribuierung und Referenzialisierung auf das antisemitische Basiskonzept des **ABSOLUT BÖSEN** durch das Adverb *abgrundtiefsößartig*. Aufgrund der multiplen Stereotypkodierung sowie der für den judenfeindlichen Sprachgebrauch typischen Metaphorik, muss diese Aussage als antisemitisch bewertet werden.

Das verwendete Sprachbild des *Kraken* ist wie bereits angesprochen eine weitere bekannte antisemitische Metapher. Diese findet sich vor allem im Ko- und Kontext mit Lexemen wie *Eliten* oder *Globalisten* und tradiert die antisemitische Vorstellung bzw. Konzeptualisierung einer machtvollen Gruppe, die im Verborgenen die Geschickte lenkt.<sup>98</sup> Im Zusammenhang mit Verschwörungsfantasien werden zudem Metaphern aus dem Domainbereich des Theaters ver-

96 Vgl. Linda Giesel, NS-Vergleiche und NS-Metaphern (2019), S. 120ff.

97 So eine Rednerin am 9.9.2022 bei einer Demo gegen das Infektionsschutzgesetz in Berlin, vgl. JFDA e.V., »Großumzug« gegen das IfSG durch Berlin-Mitte am 09.09.2022 (2022) <https://www.jdfa.de/post/großumzug-gegen-das-ifsg> (zuletzt abgerufen am 11.4.2023).

98 Vgl. hierzu beispielsweise den Tweet von RIAS: [https://twitter.com/Report\\_Antisem/status/1335267990741405697](https://twitter.com/Report_Antisem/status/1335267990741405697).

wendet, etwa das der *Strippenzieher*, *Marionetten* und *Maskenträger*, die ebenfalls antisemitisch konnotiert sind.

Vergleiche stehen mit Metaphern in enger Verbindung. Allerdings werden dabei weniger Eigenschaften von A auf B übertragen, sondern auf Grundlage einer Vergleichsgröße, dem Tertium Comparationis, in Relation gesetzt. Sprachlich realisiert wird dies oft durch Verwendung des Vergleichsjunktors wie (z. B. »Ich fühle mich wie Sophie Scholl.«).<sup>99</sup> Nach *Schwarz-Friesel* sind im antisemitischen Sprachgebrauch verschiedene Varianten von Analogiebildung zu beobachten.<sup>100</sup> Zum einen sind es vor allem NS-Analogien zur Dämonisierung des Staates Israel, wenn dieser mit dem Nationalsozialismus verglichen wird, wie etwa in der formelhaften Phrase »Zionism = Nazism«.<sup>101</sup> Zum anderen dienen Vergleiche mit NS-Bezug der Intensivierung von Selbstviktimisierung, wenn sich etwa Teilnehmer:innen von Corona-Protesten mit *Sophie Scholl* vergleichen oder eine Armbinde mit einem gelben »Judenstern« und der Aufschrift »Ungeimpft« tragen.<sup>102</sup> Durch diese Analogiebildung setzen sich Impfgegner:innen mit den jüdischen Opfern des Nationalsozialismus gleich und verharmlosen dabei auf eklatante Weise den begangenen Massenmord an den europäischen Jüdinnen:Juden.<sup>103</sup> Diese Form der Opferinszenierung geht oft einher mit einer de-realisierten und dämonisierenden Darstellung des Staates oder der von ihm betriebenen Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie durch Nazivergleiche, verbalisiert etwa in Kompositavarianten wie *Corona-Diktatur* oder *Impf-Faschismus*.<sup>104</sup>

99 Vgl. u. a. *Marie-Hélène Pérennec*, Nazi-Vergleiche im heutigen politischen Diskurs. Von den Gefahren falscher Analogien (2008).

100 *Schwarz-Friesel* (Fn. 5), S. 78f.

101 Vgl. <https://twitter.com/Lostinpiti/status/1635395368178581504>.

102 Vgl. u. a. *Patrick Gensing*, Relativieren und dämonisieren, in tagesschau.de vom 2.2.2021, <https://www.tagesschau.de/faktenfinder/ns-vergleiche-antisemitismus-101.html> (zuletzt abgerufen am 11.4.2023).

103 Das Tragen eines gelben »Ungeimpft«-Sterns kann den Tatbestand der Volksverhetzung gem. § 130 Abs. 3 StGB erfüllen. Vgl. hierzu *Sören Lichtenthaler*, Volksverhetzung durch Verwendung eines gelben »nicht geimpft«-Sterns auf »Telegram«, <https://rsw.beck.de/aktuell/daily/magazin/detail/volksverhetzung-durch-verwendung-eines-gelben-nicht-geimpft-sterne-auf-telegram> (zuletzt abgerufen am 11.4.2023).

104 S. u. a. *Bundesverband RIAS e.V.*, Antisemitismus im Kontext der Covid-19-Pandemie (2020), [https://report-antisemitism.de/documents/2020-09-08\\_Rias-bund\\_Antisemitismus\\_im\\_Kontext\\_von\\_covid-19.pdf](https://report-antisemitism.de/documents/2020-09-08_Rias-bund_Antisemitismus_im_Kontext_von_covid-19.pdf). (zuletzt abgerufen am 11.4.2023).

## 6. Graphemische Abwandlungen

Das menschliche Sprachrepertoire ist in einem mentalen Lexikon abgespeichert.<sup>105</sup> Es besteht aus Laut- und Schriftbild sowie der dazugehörigen Bedeutung. Das Gehirn ist darauf ausgerichtet, etwaige Störungen bis zu einem bestimmten Abweichungsgrad auszugleichen. Das heißt, Wörter, die nicht richtig verstanden oder nicht richtig gelesen werden können, werden mit ähnlichen bestehenden Einträgen im Lexikon abgeglichen und zudem durch Kontextualisierung richtig erkannt.<sup>106</sup> Dieser Vorgang erfolgt automatisch, unbewusst und führt dazu, dass etwa Rechtschreibfehler in Texten nicht erkannt werden. Geübte Sprachnutzer:innen lesen nicht jedes Zeichen einzeln, sondern in Sakkaden und erfassen Wörter vielmehr als ein gesamtes Schriftbild. Dadurch können die Einträge im mentalen Lexikon einfacher und schneller abgeglichen werden:

Das ekrälrt acuh, WA5UM W1R D!E5 L353N K@NN3N.

Seit einigen Jahren zeigt sich ein Phänomen, bei dem diese kognitive Fähigkeit zum Tragen kommt. So werden beispielsweise bei Logos oder Slogans wie etwa *FCK NZS* bewusst graphematische Abwandlungen bzw. Elisionen in Form von Vokaltilgungen vorgenommen. Auch in der antisemitischen Kommunikation stößt man auf diese Erscheinungsform. So trug etwa ein Teilnehmer einer rechtsextremen Demonstration 2020 in Berlin einen Mundschutz mit der Zeichenkombination »JDN LGN«.<sup>107</sup> Zwar gibt es noch wenige andere Möglichkeiten, korrekte Lexeme aus der Zeichenfolge abzuleiten, der Kontext weist aber deutlich auf die Lesart »JUDEN LÜGEN« hin. Es handelte sich um einen Teilnehmer einer rechtsextremen Versammlung und ein antisemitisches Weltbild ist elementarer Bestandteil der extrem Rechten.<sup>108</sup> Zudem war der Mundschutz optisch an die Fahne des Staates Israel angelegt: Er wies zwei waage-

<sup>105</sup> Schwarz-Friesel/Chur (Fn. 19), S. 15.

<sup>106</sup> Vgl. Ursula Christmann, Kognitionspsychologische Ansätze, in: Ursula Rautenberg/Ute Schneider (Hg.), Lesen (2015), S. 21–46.

<sup>107</sup> S. den Bericht des JFDA e.V., Gewalt gegen Presse und urale Hetze gegen Juden auf rechtsextremer Kundgebung in Berlin (2021), <https://www.jfda.de/post/rechtsextrem-e-demo-gegen-coronamaßnahmen.> (zuletzt abgerufen am 11.4.2023).

<sup>108</sup> Vgl. Gideon Botsch, Rechtsextremismus und »neuer Antisemitismus«, in: Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft (Hg.), Wissen schafft Demokratie. Schwerpunkt Antisemitismus Bd. 8 (2020), S. 16–29.

rechte blaue Balken auf und mittig war ebenfalls in blau besagte Zeichenfolge zu sehen. Es kommt hier also auch wieder die bereits genannte semantische Nähe von *Juden* und *Israel* zu tragen. Es ist davon auszugehen, dass der Teilnehmer trotz der abweichenden Darstellung vom standardsprachlichen Schriftgebrauch eine kollektive Abwertung von Jüdinnen:Juden durch eine klassische Stereotypcodierung insinuierte.

## V. Abschließende Überlegungen

Ich habe aufgezeigt, welche (kognitions-)linguistischen Theorien und Erkenntnisse behilflich sein können, um implizit formulierten Antisemitismus zu dechiffrieren. Grundlage hierfür sind die Ergebnisse der aktuellen Forschung zu Sprachmustern und sprachlichen Kodierungen von Antisemitismus. *Schwarz-Friesel/Reinharz* haben in ihrem Standardwerk ausführlich dargelegt, wie bzw. dass es »mittels text- und diskursanalytischer sowie kognitionslinguistischer Kriterien« möglich ist, eine Aussage als antisemitisch zu klassifizieren.<sup>109</sup> Auch andere Teildisziplinen der Antisemitismusforschung haben sich mit dem Phänomen der Umwegkommunikation bzw. implizit artikulierten Antisemitismen auseinandergesetzt und somit mittlerweile umfangreiche Erkenntnisse generiert, die auch von Strafverfolgungsbehörden und den Gerichten zur Bewertung von codiertem Judenhass herangezogen werden können.<sup>110</sup>

Das juristische Problem der Strafbarkeitsprüfung besteht nun darin, dass die Sprachproduzent:innen sich oftmals bei chiffrierten und indirekt kommunizierten Antisemitismus etwa in Strafverfahren auf das wortwörtlich Gesagte beziehen und das Gemeinte zurückweisen (können).<sup>111</sup> Die antisemitische Handlung (bzw. Handlungsabsicht) trotz sprachlicher Camouflage zu beweisen ist somit eine Herausforderung. Es gibt jedoch Anhaltspunkte, die Dank der Antisemitismusforschung und (kognitions-)linguistischer Erkenntnisse schwer wiegen. Die kognitive Linguistik versteht etwa Sprache

109 *Schwarz-Friesel/Reinharz* (Fn. 8), S. 52.

110 Siehe hierzu u. a. *Lars Rensmann* (Fn. 42); *Schwarz-Friesel/Reinharz* (Fn. 8).

111 Hier sind vor allem § 130 StGB (Volksverhetzung), § 192a StGB (Verhetzende Beleidigung) und ggf. § 86a StGB (Verwenden von Kennzeichen verfassungswidriger und terroristischer Organisationen) relevant. S. dazu auch den Beitrag von *Martin Heger* in diesem Band.

als »Fenster zum Geist«.<sup>112</sup> Das heißt, sprachliche Strukturen geben Einblicke in Einstellungen, Gefühle und Gedanken von Menschen, da sie Spuren der kognitiven Aktivität sind.<sup>113</sup> Für eine strafrechtliche Einschätzung würde dies bedeuten, antisemitische Sprechakte im Rahmen der Auslegung genau zu analysieren – für den objektiven wie subjektiven Tatbestand. Also nicht nur Lexik und Semantik sondern auch den Ko- und Kontext sowie das kollektive Diskurs- bzw. Weltwissen zu berücksichtigen. Wer spricht zu wem, welche Assoziationen und Interpretationen sind den Umständen hinsichtlich einer objektiven Sinnernmittlung nach naheliegend. Dabei müssen weiterhin neben der sprachlichen Realisierung vor allem die in ihr enthaltenen Konzeptualisierungen in den Fokus gerückt werden. Wie in diesem Aufsatz erläutert, kann das antisemitische Konzept JUDE auch mittels anderer Lexeme, Phrasen usw. sprachlich kodiert werden. Viele der verwendeten antisemitischen Chiffren sind mittlerweile weitgehend habitualisiert und als Teil des alltäglichen judenfeindlichen Sprachgebrauchs usuell. In den Blick genommen werden sollten auch die Sprachhandlungen an sich, welchen Zweck sie verfolgen und welche Auswirkungen diese haben. Die kommunikative Absicht implizit artikulierter Antisemitismen ist aus Sicht der Antisemitismusforschung klar und diese entfalten genauso wie der explizit formulierte Judenhass eine toxische Wirkung und beeinflussen unser Bewusstsein.<sup>114</sup> Mehr noch: Der indirekt artikulierte Antisemitismus stellt ein ernsthaftes Problem dar, da der Sprechakt auf den ersten Blick oft harmlos anmutet und es den Sprachproduzent:innen ermöglicht, sich auf das explizit Gesagte zurückzuziehen. Das hat zur Folge, dass eine Empörung in Politik und Zivilgesellschaft sowie eine juristische Ahndung oft ausbleiben und sich dadurch begünstigt gesellschaftliche Sagbarkeitsfelder erweitern.<sup>115</sup> Judenfeindschaft verstetigt sich somit weiterhin im kollektiven und kommunikativen Gedächtnis – mit zunehmenden und tagtäglich spürbaren Auswirkungen für von Antisemitismus betroffene Jüdinnen:Juden.<sup>116</sup>

<sup>112</sup> Schwarz-Friesel/Reinharz (Fn. 8), S. 46.

<sup>113</sup> Schwarz-Friesel (Fn. 5), S. 10.

<sup>114</sup> Vgl. Schwarz-Friesel (Fn. 5), S. 73.

<sup>115</sup> Vgl. Rensmann (Fn. 61), S. 94.

<sup>116</sup> »Antisemitische Vorfälle prägen den Alltag«, zit. n. *Bundesverband der Recherche- und Informationsstellen Antisemitismus e.V. (Bundesverband RIAS)*, Jahresbericht Antisemitische Vorfälle in Deutschland 2021 (2022), S. 11, [https://report-antisemitism.de/documents/Antisemitische\\_Vorfaelle\\_in\\_Deutschland\\_Jahresbericht\\_RIAS\\_Bund\\_2021.pdf](https://report-antisemitism.de/documents/Antisemitische_Vorfaelle_in_Deutschland_Jahresbericht_RIAS_Bund_2021.pdf) (zuletzt abgerufen am 11.4.2023).

Grundvoraussetzung für die Bekämpfung von Antisemitismus – und somit auch für die strafrechtliche Ahndung – ist, wie eingangs bereits erwähnt, neben der Dechiffrierung von indirekten judefeindlichen Sprechakten eine fundierte Auseinandersetzung mit dem Antisemitismus im Allgemeinen. Judenhass beginnt nicht erst mit der Verfolgung und Ermordung von Jüdinnen:Juden, sondern bereits mit deren alltäglicher Abwertung, Ausgrenzung und Diskriminierung sowie mit de-realisierten Darstellungen. Leider wird die Definition von Antisemitismus oft viel zu eng gefasst, wie etwa der Ditfurth-Elsässer-Prozess gezeigt hat.<sup>117</sup> Das Gericht hatte im Rahmen der Urteilsbegründung Antisemitismus lediglich auf den Nationalsozialismus bezogen und alle weiteren Ausprägungsvarianten somit außer Acht gelassen.<sup>118</sup> Judenhass ist aber nicht nur auf Neonazis und Rechtsextreme oder auf radikale Gruppen bzw. Milieus zu beschränken. Der Antisemitismus ist ein gesamtgesellschaftliches Phänomen, das in allen gesellschaftlichen, politischen und sozialen Schichten verbreitet ist.<sup>119</sup>

Die Erscheinungsformen des Antisemitismus sind daher vielfältig, ebenso die Herausforderungen, ihn zu bekämpfen. Damit die strafrechtliche Bekämpfung judefeindlicher Äußerungen effektiv erfolgen kann, gilt es diese vor allem in ihrer impliziten Artikulationsform zu erkennen und zu benennen. Die Antisemitismusforschung steuert hierzu wichtige Erkenntnisse bei. Für die Strafverfolgung gilt es, diese zu nutzen.

---

<sup>117</sup> Vgl. Christian Berger/Paul Hahnenkamp, Antisemitismus vor Gericht, in: *juridikum* (2016), S. 177–187.

<sup>118</sup> Vgl. ebd., S. 179.

<sup>119</sup> Vgl. u. a. Julia Bernstein, Antisemitismus an Schulen (2020), S. 43.

